

Berlin, im Juli 2007

Vor ungefähr einem Jahr bin ich im Auslandsamt der FU gewesen und habe die Erfahrungsberichte der Studenten gelesen, die in den vergangenen Jahren Austauschstudenten an der Duke University in North Carolina waren. Ich war neugierig auf einen ersten Eindruck auf das, was mir bevor steht. Gespannt tauchte ich in die Berichte ein und war – ganz ehrlich gesagt – doch ein wenig ungläubig. Denn so ziemlich alle Studenten schwärmten von ihrem Auslandsjahr, von Duke und der Zeit in den USA. Kann es denn so toll sein – und das immer wieder aufs Neue, für jeden der sich auf den Weg in das Abenteuer Studium in den USA macht? Mit diesem Gepäck an Erwartungen flog ich also in die USA und muss nun, ein Jahr später zugeben, dass auch ich nur begeistert schwärmen kann für zwei außergewöhnliche Semester an einer wunderschönen Universität – eine Chance, für die ich Herrn Schepker sehr dankbar bin!

Im Folgenden werde nun also auch ich über das Studium als political science graduate student an der Duke University im Fall Term 2006 sowie Spring Term 2007 berichten. Im ersten Teil schildere ich – so ganz unwissenschaftlich und subjektiv – meine Eindrücke. Danach soll es um praktische Hinweise gehen, die ich zukünftigen Austauschstudenten im zweiten Teil gerne mit auf den Weg geben möchte.

A) Eindrücke

Duke ist eine (Campus-)Universität zum wohl fühlen. Das ist natürlich immer etwas schönes, in diesem Fall aber geradezu essentiell, denn aufgrund des weit höheren Arbeitspensums als an deutschen Unis verbringt man einen großen Teil der Zeit auf dem Campus. Es ist gemütlich zwischen den Gebäuden der einzelnen Institute, die alle ein wenig älter anmuten, als sie eigentlich sind. Zwischen ihnen liegen saftig grüne, fast ein wenig übereifrig gepflegte Rasenflächen. Im Zentrum des (West-)Campus befindet sich die für amerikanische Maßstäbe durchaus imposante „Chapel“. Insbesondere in der Abenddämmerung, angeleuchtet wie eine Sehenswürdigkeit, verbreitet sie eine ganz eigene Stimmung auf dem Campus. Besuchenswert ist auch der zum Campus gehörende Sarah P. Duke Garden. Dieser von der Uni betreute Garten verliert zwar nur schwer seinen künstlichen Charakter, trotzdem ist es einfach unheimlich schön nur wenige Schritte vom eigenen Institut unter einem Baum an einem Teich sitzen zu können oder auf einer großen Wiese zu liegen und die Texte somit nicht in der Bibliothek lesen zu müssen (oder eben einfach einen Kaffee zu trinken...) Das Wetter – bis November und spätestens ab Ende Februar/März warm; bis ungefähr Oktober heiß – lädt

sowieso dazu ein, viel Zeit draußen zu verbringen. Nichtsdestotrotz gibt es viel zu tun, zu studieren und so muss man sich die Freizeit schon schwer erkämpfen. Nicht unbedingt die Anwesenheit in Seminaren ist es, die so zeitaufwendig ist. Die 4 Pflichtkurse entsprechen ungefähr 16 SWS. Viel mehr ist es der immense Leseaufwand, der zu Buche schlägt. Pro Seminar und Woche hatte ich im Schnitt ein Lesepensum von circa 150 Seiten. Abgesehen davon, dass man natürlich nur, wenn man liest auch etwas mit- und am Geschehen teilnimmt, hat man bei Seminaren mit Teilnehmerzahlen zwischen sechs und zwölf Studenten keine Alternative als vorbereitet zu erscheinen. Seitens der Uni wird allerdings alles getan, damit man perfekte Bedingungen hat um sich möglichst ausschließlich auf sein Studium konzentrieren zu können: besonders in Erinnerung habe ich die in allen Bibliotheken aufgestellten Schilder „*Save Time – Ask a Librarian*“. Das ist auch ganz ernst gemeint; anstelle ewig selbst (und im schlimmsten Fall vergeblich) nach bestimmten Büchern oder Texten zu suchen, freuen sich die Bibliotheksmitarbeiter weiterhelfen zu können; auch für technische Probleme jeglicher Art gibt es einen ähnlich gut funktionierenden Service – einfach danach fragen! Ansonsten ist es eine wahre Freude in der Bibliothek zu arbeiten, nicht zuletzt weil das System der ePrint Stations ermöglicht, mit der Duke-ID-Card alle Texte die man benötigt kostenlos auszudrucken. Nur lesen muss man sie noch selbst...

Alle (graduate) Seminare des eigenen Institutes, in meinem Fall des Political Science Departments, stehen Austauschstudenten in der Regel offen. Allerdings lohnt es sich, mit dem entsprechenden Dozenten vorher über die Anforderungen und das Niveau des Seminars zu reden. Das macht einerseits Sinn, weil viel mit quantitativen Studien (insbesondere in den Feldern IR und American) auf methodisch hohem Niveau gearbeitet wird; andererseits aber auch, weil man gut aufpassen sollte, wie viel Hausarbeiten man am Ende des Semesters schreiben muss (und was außer diesen noch gefordert wird). Da die Hausarbeiten innerhalb des Semesters abgegeben und damit gleichzeitig angefertigt werden müssen; ggf. noch Vorträge, Diskussionen, Research Designs etc. für die laufenden Seminare vorbereitet werden wollen, bleibt spätestens gegen Ende des Semesters wenig Luft zum Atmen. Auch wenn man leicht vier Kurse (und mehr) findet, die man besuchen würde, ist es eine Überlegung wert zumindest im ersten Semester nur drei reguläre Kurse zu besuchen und „independent research“ als vierten zu wählen bzw. nur „Gasthörer“ in einem vierten Seminar zu sein. Vor allem, wenn man das Auslandsjahr auch nutzen möchte um mehr von den USA zu sehen und das (schnell überschaubare) Durham ab und zu verlassen will, empfiehlt sich eine solche Planung. Dann gilt übrigens: so früh wie möglich verreisen, denn je weiter das Semester fortgeschritten ist, desto mehr Arbeit fällt an. Flüge gibt es vom nahe gelegenen Flughafen

Raleigh-Durham, Tickets zum Beispiel bei www.orbitz.com oder www.bookingbuddy.com. Zugegebenermaßen gab es Zeitpunkte, wo ich das Dorf- und Campusleben, die Bücher und Texte verlassen musste um Stadtluft zu spüren und (Großstadt-)Amerika zu erleben. Sofern es also die Zeit zuließ habe ich mich auf den Weg in die Städte Boston, New York, Chicago und Philadelphia gemacht. Auch bei größter Motivation für das Studium sollte man sich unbedingt die Zeit fürs Reisen nehmen, da man von Durham aus tatsächlich viel (Beeindruckendes) über das Wochenende entdecken kann. Auch Washington ist nicht weit, in ca. 4 Stunden mit dem Auto erreichbar, ebenso wie die Küste von North Carolina im Osten und die Blue Ridge Mountains im Westen des Bundesstaates.

Zurück zum eigentlichen, dem Studium und der Kurswahl. Als Austauschstudent ist man ziemlich frei in der Seminarwahl und kann neben den Kursen im eigenen Department auch fast alle anderen besuchen – und darüber hinaus auch die Seminare der nahe gelegenen UNC at Chapel Hill (weit lebendigeres Städtchen 20 Minuten von Durham entfernt). Ich habe im ersten Semester ein gemeinsames Seminar (Politische Psychologie) von Duke und UNC besucht, geleitet von jeweils einem Professor beider Unis und stattfindend zur Hälfte in Chapel Hill und Durham. Obwohl ich großes Interesse an einem solchen Kurs hatte, weil so etwas kaum in Deutschland angeboten wird, zögerte ich anfangs weil man zum Seminar nach Chapel Hill muss, der Duke Campus aber nur wenige Minuten mit dem Fahrrad entfernt liegt. Ein kostenloser Bus Shuttle verbindet allerdings den Duke-Campus mit UNC, so dass man bei einem interessanten Kurs aus diesem Grund nicht zurückschrecken sollte. Außerdem habe ich an der Fuqua-School of Business ein äußerst spannendes Seminar zur Verhaltens- und Entscheidungstheorie gefunden, „Behavioral Decision Theory“. Die Arbeitsbedingungen an Duke sind überall gut, Fuqua setzt aber noch einen drauf. Schon deshalb sollte man da zumindest mal vorbeischaun. Wenn es nicht gleich ein Seminar sein soll, lohnt in jedem Fall der Besuch der Licht durchfluteten „Mensa“, dem Fox-Center. Neben den Veranstaltungen des Political Science Departments habe ich im zweiten Semester auch ein Seminar des Public-Policy Institutes besucht: Thema Negotiations, geleitet von Professor Mayer (sehr zu empfehlen!). Die Lehrveranstaltungen dort sind durchweg praxisnäher als übliche Politikwissenschaftskurse. Für mein Seminar in Sachen Verhandlungen bedeutete das, innerhalb und außerhalb des Seminars tatsächlich mit den Kommilitonen zu verhandeln und theoretisch Gelerntes gleich auszuprobieren – eine willkommene, wirklich Spaß machende Abwechslung vom üblichen Lesestudium! Ein Blick über die Grenzen der Veranstaltungen des eigenen Institutes lohnt also in jedem Fall.

Meiner Erfahrung nach sind die Dozenten allesamt flexibel, stehen für jegliche Fragen auch kurzfristig zur Verfügung. Eine kurze E-Mail und Treffen sind vereinbart, ohne starre Sprechstundenzeiten und langes Warten weder auf einen Termin, noch vor der Tür des Dozenten. Ohnehin wird graduate students nicht nur viel abverlangt, sondern auch viel Wertschätzung und Aufmerksamkeit entgegengebracht. Die Professoren fördern die eigenen Vorhaben – man muss „nur“ Ideen haben, dann findet man an Duke die passenden Dozenten, die methodisch und inhaltlich unterstützen. Insofern bietet Duke weit mehr Möglichkeiten, als man innerhalb der 9 Monate nutzen kann. Und da habe ich noch nicht einmal die Sprachkurse erwähnt, die verschiedenen Colloquien (insbesondere zu empfehlen ist das Graduate Student Colloquium im Political Science Department), die vielen Freizeit- und Sportangebote (alle möglichen Kurse), die Konzerte des Duke Symphony Orchestras, die Recitals des Music Departments und die allorts stattfindenden Partys...

B) Praktische Hinweise und Erfahrungen

Ich möchte auf einige Wege ganz am Anfang des Aufenthaltes in Durham und den USA hinweisen, bei denen Dominik (er war gleichzeitig mit mir Austauschstudent der FU) und ich es uns ab und zu gewünscht hätten, sie vorher gewusst zu haben. Durch Fulbright habe ich einen anderen Visa-Status als er. Einige Details sind hier deshalb insbesondere relevant für zukünftige FU Studenten mit Fulbright Travel Grant. Eine komplementäre Darstellung dieser Informationen für Studenten mit anderem Visa-Status, ist bei Dominik zu finden – die Unterschiede liegen in einigen Details.

Relativ bald nach der Ankunft lohnt es sich, sich um ein Konto zu kümmern. Eigentlich bieten alle Banken in der Umgebung der Universität kostenlose Studentenkonto an. Ich bin zuerst zur nächstgelegenen Bank of America Filiale gegangen, wo man mir aufgrund meiner zu diesem Zeitpunkt nicht vorhandenen Social Security Number bzw. Taxpayer Number nicht weiterhelfen wollte. Ohne diese „Zutaten“ hat es in einer Wachovia Filiale geklappt. Eine Kommilitonin mit gleichem Status war jedoch bereits bei der Bank of America erfolgreich. Es ist sicherlich nicht Willkür, als vielmehr die Fähigkeit des jeweiligen Bankangestellten für einen ausländischen Studenten ein Konto zu eröffnen; hier ist also Beharrlichkeit Trumpf!

Bankkonto

Viel lässt sich einfacher regeln, sobald man ein Handy hat. Duke, genauer das „OIT“ (www.oit.duke.edu), hat vergünstigte Verträge mit

Handy

verschiedenen Anbietern, bietet einjährige Vertragslaufzeiten und kostenlose Mobiltelefone. Die Bestellung kann man im Internet erledigen. Kurz darauf wird eine Bestätigung per Mail geschickt und man kann das Handy auf dem Campus abholen. Bei Fragen hinsichtlich dieses Prozesses ist übrigens das International House ungeheuer hilfreich – wie übrigens bei so ziemlich allen Problemen, die sich ergeben.

Einer der (frühen) nächsten Wege sollte sein beim International Office vorbeizuschauen (ist nicht das Gleiche wie das International House!). Dort müssen einige Visa-Angelegenheiten geregelt werden. Für Fulbrighter müsste dort außerdem ein Umschlag mit wichtigen Informationen warten. Vor allem wird hier ein wichtiges Schreiben ausgestellt, dass es ermöglicht eine Social Security Number zu bekommen. Hiermit und einigen anderen Unterlagen (das International Office kennt sie genau) kann man zum entsprechenden Amt und die SSN beantragen. Wenn alles klappt, sollte man diese nach zwei Wochen zugeschickt bekommen – eine SSN zu besitzen fühlt sich nicht nur ziemlich amerikanisch an, sondern macht auch das Leben an vielen Stellen einfacher.

*Social
Security
Number*

Zum Beispiel kann man sich dann darum kümmern, dass man die Einkommenssteuer nicht mehr vom Stipendium abgezogen bekommt (immerhin über hundert Dollar), sondern dieses in voller Höhe ausgezahlt wird. Ausländische Studenten, jedenfalls temporäre, müssen diese nicht zahlen; sie werden allerdings jedem erst einmal vom Paycheck abgezogen. Beim „Corporate Payroll Service“ von Duke (gegenüber von Whole Foods gelegen), kann man – allerdings nur wenn man die SSN hat – beantragen die Steuern nicht mehr abgezogen zu bekommen. Da ich mich erst nach Wochen (Monaten?) darum gekümmert habe überhaupt eine SSN zu bekommen, wurde mir diese erst noch viel später zugestellt und bis ich es dann zum Payroll Service geschafft habe, war es Dezember. Dadurch konnte ich immerhin erreichen ab Januar das Stipendium in voller Höhe ausgezahlt zu bekommen, musste aber um die bereits gezahlten Steuern zurückzubekommen zwei nicht gerade simple Steuererklärungen machen (funktioniert, kostet aber Zeit). Mit einer frühen Beantragung der SSN

Steuern

lassen sich also einige Wege sparen. Ein letzter Satz zum Thema Geld: Für mich war es sehr überraschend, dass in den USA das System der Schecks noch so verbreitet ist – überwiesen wird selten; auch das Stipendium bekommt als Scheck und erst mithilfe eines weiteren Formulars kann man eine Überweisung beantragen.

Die Anschaffung eines Autos kann man überlegen; ein Fahrrad lohnt sich meines Erachtens in jedem Fall. Letztere gibt es preiswert von anderen Studenten, auf craigslist.com oder bei Walmart. Diese sind dann zwar gleich (un-)zuverlässig, aber bei Walmart (wie so ziemlich in jedem Geschäft) kann man seinen Kauf drei Monate lang umtauschen. Duke bietet übrigens immer mal wieder an Fahrräder kostenlos durchzuchecken und führt auch kleinere Reparaturen durch: wenn, dann direkt vor dem Bryan Center auf dem West-Campus. Das Thema Auto ist etwas komplizierter und zumindest meiner Erfahrung nach findet man das \$500-Auto, das immer zuverlässig fährt, kaum. Trotzdem gibt es verhältnismäßig preisweitere Wagen, die aber selten weniger als 100000 Meilen runter haben. Das International House bietet für alles mögliche hilfreiche Informationsblätter an, so auch für den Autokauf. Diese sollte man sich dringend vor dem Kauf durchlesen. Dort werden auch „Duke-nahe-stehende“ Mechaniker genannt, die sich ein Auto, das man zu kaufen überlegt, kostenlos ansehen.

Joggen gehen kann man um den East-Campus, viel schöner ist jedoch die Strecke um den Duke Golfplatz nahe des West-Campus. Leckeres (asiatisches) Essen off-campus gibt es bei Tchai-Noodles (LaSalle Ecke Erwin Road) und im Grashooper (Ninth St./Hillsborough), das typisch amerikanische Diner direkt gegenüber ist verhältnismäßig preiswert. Gute Sandwichs hat Jimmy John's und Bruegger's die besten Bagels (beides Ninth Street; www.ninthst.com). Partys sind oft privat, nicht verpassen sollte man aber auch jene im Nasher Museum of Art oder den ein oder anderen Abend im James Joyce.

*Fahrrad
und Auto*

Viel Spaß und Erfolg allen zukünftigen Dukies!